

*Dr. Hartmut Dorgerloh,  
Kunsthistoriker, ist Referatsleiter  
Denkmalpflege im Brandenburgischen  
Ministerium für Wissenschaft,  
Forschung und Kultur.*

»Willst du froh und glücklich leben, lass kein Ehrenamt dir geben!« – Glücklicherweise gibt es viele Menschen, die sich nicht an diese Lebensmaxime von Wilhelm Busch halten. Ganz im Gegenteil: Das Ehrenamt hat heute Konjunktur. Bundesweite Untersuchungen ergaben, dass derzeit in Deutschland ca. 12 Mio. Menschen freiwillig und unentgeltlich – d.h. ehrenamtlich – im sozialen, politischen, ökologischen, kulturellen und sportlichen Bereich tätig sind. Die wachsende Bedeutung des Ehrenamtes in unserer demokratischen Gemeinschaft spiegelt sich auch in dem seit 1996 alljährlich am 5. Dezember begangenen »Tag des Ehrenamtes« wider, an dem der Bundespräsident ehrenamtliches Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz ehrt.

Auf die Spitzenreiter Soziales, Gesundheit und Sport folgen in der Hitliste der ehrenamtlichen Tätigkeitsfelder Kultur und Kirche. Gerade diese beiden Bereiche sind in besonderer Weise auf freiwilliges Engagement und eine breite Unterstützung angewiesen. Aus der wachsenden Bedeutung des Ehrenamts in diesen Bereichen ist jedoch nicht der Schluss zu ziehen, dass Kirche oder Kultur zukünftig nur noch ehrenamtlich betrieben werden. Das Ehrenamt ist nicht die »billige Lösung« in Zeiten knapper Kassen. Es muss vielmehr allen Beteiligten in Staat und Kirche deutlich bleiben, dass ehrenamtliches Engagement nicht staatliche oder kirchliche Leistungen ersetzt, sondern in qualitativer und quantitativer Hinsicht ergänzt. Das Ehrenamt bietet für diejenigen, die nicht oder nicht mehr im Erwerbsleben stehen, Möglichkeiten zu gesellschaftlicher Integration sowie zur persönlicher Betätigung und Bestätigung.

Ein wichtiger Aspekt des Ehrenamts bleibt, dass die Ehrenamtlichen selbst bestimmte und selbst bestimmende Steuerer von Entwicklungen und Handlungen in ihrem jeweiligen

Tätigkeitsbereich sind. Dabei sind die Ehrenamtlichen häufig mit schwierigen finanziellen oder strukturellen Bedingungen konfrontiert, die zu meistern ein hohes Maß an Idealismus und Optimismus erfordert. In Deutschland sind Ehrenamt und Verein eng miteinander verflochten. Diese sprichwörtliche »Deutsche Vereinsmeierei« hat ihr Gutes, wenn sich Menschen zusammenschließen, um anderen zu helfen oder dem Gemeinwohl nützlich zu sein.

Die Tätigkeitsfelder Kirche und Kultur treffen sich an vielen Punkten, in besonderer Weise aber in der Aufgabe der Erhaltung und Nutzung der Kirchengebäude. Im Land Brandenburg gibt es annähernd 2000 historische Kirchengebäude. Häufig sind die Kirchen, Kapellen und Klöster die ältesten Gebäude im Ort und ein markantes Wahrzeichen in der Silhouette der Stadt oder Landschaft. Wegen ihrer vielfältigen bau- und kunsthistorischen, sozial- und ortsgeschichtlichen Bedeutung sind die meisten der historischen Kirchengebäude auch geschützte Denkmale.



Trotz dieser wichtigen Rolle als historisches Dokument und der jahrhundertelangen zentralen Funktion im Leben und Sterben der örtlichen Gemeinschaft geht es vielen Kirchen schlecht. Gerade in Ostdeutschland haben die politischen Verhältnisse im 20. Jahrhundert zu einem spürbaren Rückgang der Kirchenmitglieder geführt, der zwangsläufig auch Auswirkungen auf die von ihnen genutzten Gebäude hatte. Hinzu kamen die finanziellen Schwierigkeiten der Kirchengemeinden und die ökonomische Misere in der DDR, in deren Folge Kirchen verloren gingen, ruinös wurden, schwere Bauschäden aufwiesen oder nur noch leidlich in Stand gesetzt werden konnten.

Schon in den Jahrzehnten vor 1989 war es häufig ehrenamtliches Engagement – erinnert sei hier nur an die vielen kirchlichen Feierabendbrigaden –, das dafür sorgte, dass trotz dieser widrigen Umstände so viele Kirchengebäude überdauert haben.

Nach 1990 sind in einem nie zuvor gekannten Umfang öffentliche Fördermittel und kirchliche Gelder in die Sanierung der Kirchen geflossen. Damit konnten an vielen Orten – und wer heute mit offenen Augen durch Brandenburg fährt, wird diese Orte finden –, die dringendsten Sicherungsmaßnahmen durchgeführt werden. Dazu gehörten in der Regel zuallererst Turm- und Dachinstandsetzungsarbeiten.

Förderungen und Zuschüsse setzen aber voraus, dass etwas da ist, was man befördern und bezuschussen kann. Wo es keine Initiative vor Ort gibt, da nutzen auch staatliche Fördertöpfe nichts, da das Geld aus ihnen nicht von alleine fließt. Und da heute die Fördertöpfe immer kleiner werden, braucht es umso mehr Durchsetzungsvermögen, Fanta-

*Aufsetzen der Turmspitze auf der  
Dorfkirche Bentwisch  
(Ostprignitz-Ruppin) im Sept. 1995*



sie und Kreativität, um staatliche oder private Quellen zum Sprudeln zu bringen.

Die »Amtspersonen«, die Pfarrer und Bürgermeister, sind häufig damit überfordert, neben ihren vielen anderen Aufgaben auch noch diese Dinge alleine zu tun. Sie brauchen dafür nicht nur politische, sondern auch persönliche und moralische Unterstützung. Und manchmal müssen sie auch gedrängt werden. An diesem Punkt setzt das ehrenamtliche Engagement notwendigerweise ein. Hier ist es besonders vonnöten und hier wird es sinnvoll für viele. Im Land Brandenburg gibt es erfreulicherweise sehr viele und vielfältige Initiativen für die Erhaltung und Nutzung von Kirchen. Sie sind immer dann besonders wichtig, wenn die

traditionelle Nutzung von Kirchen nicht mehr gegeben ist oder immer weniger wird. Jeder weiß, ohne Nutzung verfällt ein leer stehendes Haus sehr schnell. Deshalb gehen Erhaltung und Nutzung Hand in Hand. Dank der ehrenamtlichen bürgerschaftlichen Initiativen sind bei der Sanierung vieler Kirchen in Brandenburg beachtliche Leistungen vollbracht worden. Es bleibt aber noch viel zu tun!

Hinter vielen Aktionen stand direkt oder indirekt das Engagement des »Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.«, der sich um diese Aufgabe kümmert und dabei nicht nur Öffentlichkeitsarbeit mit Exkursionen und Veranstaltungen betreibt, sondern versucht, ein stabiles und belastbares Netzwerk zwischen den einzelnen Ak-

tionen vor Ort zu knüpfen; denn die Fragen des Vereinsrechts, der Spenden- und Sponsorenwerbung, des Förderrechts, der Zuständigkeiten und viele andere Dinge mehr sind verschlungen und kompliziert. Da ist es gut, einen Pfadfinder zu haben, von dessen Erfahrungen man profitieren kann. Hier ergibt sich für den Förderkreis Alte Kirchen auch zukünftig ein besonders reiches Betätigungsfeld.

In manchen Fällen war der Förderkreis auch Retter in der Not, wenn es darum ging, wie in Saaringen bei Brandenburg, selbst die Initiative für eine Kirche zu ergreifen, für die der Abriss schon unabwendbar schien.

Eine weitere gute Erfahrung ist die, dass ehrenamtliches Engagement für Kirchen in Brandenburg auf viel Zustimmung und Sympathie trifft. Auch für viele, die nicht zur Kirche gehören, ist das Kirchengebäude nicht nur ein Ort der Erinnerung, sondern etwas, was zum Dorf, zur Stadt fest dazugehört und nicht fehlen darf. So finden in den ehrenamtlichen Initiativen auch häufig Christen und Nichtchristen zusammen.

Ihre Motive mögen unterschiedlich sein, ihr Ziel aber ist identisch. Und sie finden bei vielen staatlichen und kirchlichen Stellen, der Denkmalpflege, den Arbeitsämtern und anderswo Unterstützung und Beratung.

Entscheidend aber ist und bleibt, dass ein, zwei oder drei unverdrossene Enthusiasten anfangen, Mitstreiter sammeln, die ersten schwierigen Phasen gemeinsam durchhalten. Dieser Impuls ist der wichtigste und er muss »von unten« kommen.

Der Bundespräsident, Johannes Rau, hat es anlässlich des »Tages des Ehrenamtes« am 6. Dezember 1999 im Schloss Bellevue auf den Punkt gebracht: »Wir brauchen in der Gesellschaft die Rückbesinnung auf Werte. Und das Ehrenamt kann ein Ausdruck der Freiheit des Einzelnen und seiner Verantwortung für unsere Gesellschaft sein.«



*Konzert in der Kirche von Meßdunk, der JUST e.V. in Meßdunk erhielt 1999 einen der Förderpreise »Initiativen für Brandenburgische Dorfkirchen«*